

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 28 (1921)

Heft: 15

Rubrik: Industrielle Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lichem Fuße gestanden ist, in einer Weise behandelt, die an die während des Krieges herrschenden Gebräuche erinnert. Man muß sich unter solchen Umständen fragen, zu welchem Zweck kürzlich in Bukarest mit großen Kosten eine schweizerische Gesandtschaft errichtet worden ist und ob die schweizerischen Behörden nicht in der Lage sind, gegen ein derartig unfreundliches Vorgehen wirksame Gegenmaßnahmen zu ergreifen? Solche erscheinen umso notwendiger, als es sich hier nicht nur um Seidenwaren allein, sondern auch um andere sogenannte Luxusartikel handelt, zu denen von der rumänischen Regierung z. B. auch Schuhe gerechnet werden.

Es ist einleuchtend, daß angesichts der niedrigen rumänischen Valuta keine großen Geschäfte von der Schweiz aus getätigt werden könnten, doch herrscht gerade nach Seidenwaren eine lebhaft Nachfrage von seiten der immer noch kaufkräftigen oberen Schichten des Landes und für die darniederliegende schweizerische Exportindustrie sind auch verhältnismäßig kleine Umsätze heute notwendiger als je.

Industrielle Nachrichten

Schweiz.

Umsätze der bedeutendsten europäischen Seidentrocknungsanstalten im Monat Juni:

	Juni	Januar—Juni
Mailand	kg 423,071	2,749,195
Lyon	" 320,266	1,630,791
Zürich	" 86,588	427,654
Basel	" 35,759	133,778
St. Etienne	" 43,737	168,868
Turin	" 37,764	235,225
Como	" 9,175	107,859

Seidentrocknungs-Anstalt Basel.

Betriebsübersicht vom Monat Juli 1921.

Konditioniert und netto gewogen	Juli		Januar-Juli	
	1921	1920	1921	1920
	Kilo	Kilo	Kilo	Kilo
Organzin	20,336	12,625	91,058	143,477
Trame	13,388	5,810	54,942	86,311
Grège	3,732	4,061	19,795	42,813
Divers	692	—	6,131	4,442
	38,148	22,496	171,926	277,043

Konditioniert: Ko. 37,909.—

Netto gewogen: Ko. 239.—

Untersuchung in	Titre	Nach- messung	Zwirn	Elastizi- tät und Stärke	Abkoch- ung
	Proben	Proben	Proben	Proben	No.
Organzin	8,508	—	350	720	8
Trame	4,204	3	55	—	21
Grège	904	—	—	384	—
Schappe	12	4	—	—	—
Divers	581	12	70	720	—
	14,209	19	475	1,824	29

BASEL, den 31. Juli 1921.

Der Direktor: J. Oertli.

Betriebs-Uebersicht der Seidentrocknungs-Anstalt Zürich

Im Monat Juli 1921 wurden behandelt:

Seidensorten	Französische	Levantinsche (Syrle, Brousse etc.)	Italienische	Canton	China weiss	China gelb	Tussah	Japan	Total	Mai 1920
	Kilo	Kilo	Kilo	Kilo	Kilo	Kilo	Kilo	Kilo	Kilo	Kilo
Organzin	—	1,452	28,791	1,421	227	302	—	787	32,980	22,438
Trame	—	1,648	10,910	1,296	248	349	504	19,532	34,487	16,512
Grège	—	2,573	5,838	—	3,922	—	1,805	2,311	16,449	19,522
	—	5,673	45,539	2,717	4,397	651	2,309	22,630	83,916	58,472

Sorte	Titrierungen		Zwirn	Stärke u Elastizität	Nach- messungen	Ab- kochungen	Analysen
	Nr.	Anzahl der Proben	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.
Organzin	613	17,082	40	35	—	53	5
Trame	594	14,180	44	10	43	80	2
Grège	186	4,336	—	1	—	5	—
	1,393	35,598	84	46	43	138	7

ZÜRICH, 31. Juli 1921.

Der Direktor: SIEGFRIED.

Einfluß der Krisis auf das Arbeitsverhältnis in der schweizerischen Seidenstoffweberei. Die Arbeitskommission des Verbandes schweizerischer Seidenstofffabrikanten schreibt uns:

Die intensive Krisis, die Mitte 1920 einsetzte und sich bis zum heutigen Zeitpunkte verschärfte, ist nicht ohne tief eingreifende Wirkung auf das Arbeitsverhältnis, in erster Linie auf die Arbeitszeit in der Seidenstoffweberei geblieben. Nach den beim Verbands der schweizerischen Seidenstofffabrikanten eingegangenen Meldungen begannen die Arbeitszeiteinschränkungen im Oktober 1920, blieben aber bis Ende jenes Jahres unter 20%, um dann im Jahre 1921 rasch zu steigen und im Mai 40 bis 45% zu erreichen. Der Durchschnitt der Verkürzung seit Beginn des Jahres bis 31. Mai 1921 betrug 35%. Die Arbeiter haben somit statt der 48 Stunden in der Woche durchschnittlich 31 Stunden und in den letzten Monaten 26

bis 27 Stunden in ihrem Berufe gearbeitet. Von den 14,000 Arbeitern und Arbeiterinnen arbeiteten durchschnittlich 2000 bis 3000, d. h. ein Siebentel bis ein Fünftel voll und 1500 bis 2800, oder ein Zehntel bis ein Fünftel waren vorübergehend gänzlich arbeitslos. Die übrigen arbeiteten mit verkürzter Arbeitszeit. Die Vollarbeit und die gänzliche Arbeitslosigkeit trafen nicht immer die gleichen Arbeiter, da viele Betriebe nach Perioden starker Verkürzung wieder voll arbeiteten und in andern Betrieben, die in gewissen Perioden gänzlich arbeitslos durch Schichtenwechsel wieder zur Arbeit herangezogen wurden. Entlassungen, d. h. Aufhebung des Dienstverhältnisses, haben nur in vereinzelten Fällen stattgefunden. Die im Mai gemeldete Arbeiterzahl erreicht bis an wenige Hundert die Zahl des Oktobers 1920.

Der vom Verbands berechnete Arbeitsausfall erfaßt den Ausfall in der beruflichen Arbeit und ist nicht identisch mit dem

Ausfall an Beschäftigung, der die Arbeiterschaft betroffen hat. Dieser letztere, der wirkliche Beschäftigungsausfall, ist kleiner, da in vielen Betrieben den Arbeitern Nebenbeschäftigungen oder Notstandsarbeiten zugewiesen werden konnten. Die Arbeitsvermittlungstellen der Gemeinden waren nicht in der Lage, den teilweise oder gänzlich arbeitslosen Arbeiterinnen passende Nebenbeschäftigungen zuzuweisen. An gesetzlichen Entschädigungen wurden während dieser Zeit bezahlt 1,448,220 Fr.; davon 1,123,467 Fr. zu Lasten der Arbeitgeber und 324,753 Fr. zu Lasten von Bund, Kantonen und Gemeinden. In der gleichen Zeit wurden von den Betriebsinhabern freiwillige Entschädigungen ausgerichtet, d. h. solche, die über die Ansätze des Bundesratsbeschlusses vom 29. Oktober 1919 hinausgehen, oder Arbeitern zugewendet wurden, deren Gesuche um Arbeitslosenentschädigungen von den Arbeitsämtern der Gemeinden abgewiesen worden waren. Diese ausschließlich mit der Arbeitszeitverkürzung zusammenhängenden freiwilligen Zuwendungen betrugen 322,000 Fr. für Angestellte und 1,295,000 Fr. für Arbeiter, zusammen 1,617,000 Fr., somit merklich mehr als die von Betriebsinhabern gemäß Gesetz ausbezahlten Entschädigungen. Die in den ersten sieben Monaten der Krisis den Arbeitern ausbezahlten Beträge erreichten die Summe von 1,123,467 Fr. gesetzliche Leistungen und 1,295,000 Fr. freiwillige Leistungen der Betriebsinhaber, d. h. 2,418,467 Fr. Gesamtleistungen der Betriebsinhaber. Dazu kommen 324,753 Fr. Leistungen des Staates (Bund, Kantone und Gemeinden), also 2,743,220 Fr. Gesamtleistung, oder durchschnittlich 196 Fr. auf einen Arbeiter. Davon trugen die Arbeitgeber voll sieben Achtel und der Staat knapp ein Achtel.

Deutschland.

Die Lage der Textilindustrie wird in der „Wollen- und Leinen-Industrie“ wie folgt geschildert:

Der Beschäftigungsgrad in der

Seidenindustrie ist gut. Trotz der stattgefundenen Erhöhung der Warenpreise laufen die Bestellungen weiter ein. Wie wir der „Köln. Volkszeitung“ entnehmen, müssen die Erzeuger für manche Artikel Lieferfristen bis Ende d. J. verlangen. Für Roben und als Blusenstoffe werden hauptsächlich Crêpe-de-Chine, Crêpe-Georgette und Eolonne begehrt, alles Artikel, die im Stück gefärbt werden. Auch mit den festen Geweben, wie Messaline, Paillette usw. beginnt der Verkehr sich zu regen und man verspricht sich hierin lebhaftes Geschäft für den Herbst. Selbst für Schirmstoffe, die infolge der ungünstigen Witterung sehr vernachlässigt wurden, ist das Geschäft besser geworden. Die Hersteller haben durch etwas ermäßigte Preise den Abnehmern Gelegenheit gegeben, sich einzudecken. Hiervon wurde im großen ganzen Gebrauch gemacht, und die Verbraucher konnten noch rechtzeitig daraus Nutzen ziehen. Auch in diesem Gewerbe wird man schon bald mit höheren Preisen rechnen müssen, da die Preise für die Rohstoffe weiter steigen und der Kurs der Mark sich einstweilen nicht zu bessern scheint. Das Krawatten herstellende Gewerbe ist sehr gut beschäftigt. Auch die Hersteller von Sammet für Bekleidung, Hutputz und für Mäntel; die mehrjährige Geschäftspause in diesem Gewerbe scheint überwunden zu sein. Im großen ganzen dürften das Sammet- und Seidengewerbe im Vergleich zu den andern zufrieden sein. Sollten die „Sanktionen“ bald aufgehoben werden, so bleiben die guten Aussichten bestehen und die Arbeitskräfte können weiter beschäftigt werden. Für ausländische Ware ist keine Kaufstimung vorhanden, da das Ausland auch nichts günstigeres zu bieten vermag. — In der

Wollenindustrie macht sich ein lebhafterer Zug bemerkbar. Die in der letzten Zeit erteilten Aufträge sind beträchtlich und sichern vielen Fabriken dauernde Beschäftigung für die nächsten Monate, vielfach auch bis Ende dieses Jahres zu. Sowohl für die Wintersaison als auch für den Frühjahrsmarkt werden durchwegs einfarbige Stoffe oder recht dezente Farbenstellungen in Musterware verlangt, worauf unsere Wollenwebereien besonders zu achten haben werden. Die Kauflust wurde bewirkt durch den Umstand, daß die Wollpreise auf den Auktionen sich behaupten, in besserer Ware sogar bedeutend steigen. Bekanntlich haben Merinowollen den Abschlag längst wieder eingeholt. Durch die Verteuerung des Rohmaterials sind die Webereien gezwungen worden, die Stoffpreise je nach Qualität um 15–20 Mk. pro 1 m hinaufzusetzen. Kunstwolle, welche in der letzten Zeit vernachlässigt wurde, erfreut sich gegenwärtig wieder besserer Nachfrage. — Gut beschäftigt ist die

Strumpf- und Wirkwarenindustrie. Durch den Eingang größerer Auslandsaufträge wurde die allgemeine Lage wesentlich gebessert. — Was die

Baumwollindustrie anbetrifft, so hat die Verschlechterung der Valuta eine förmliche Hausse hervorgerufen und eine Nachfrage gezeitigt, die man sich vor kurzem nicht hat träumen lassen. Von einem Preisabbau ist keine Rede mehr. Spinner und Weber sind infolgedessen gut beschäftigt. Wie „New York Herald“ berichtet, sind zwischen Baumwollhändlern in Bremen und amerikanischen Ausfuhrhäusern Baumwollgeschäfte im Werte von 1 Million Mark zum Abschlusse gelangt. Es handelt sich dabei um den ersten Schritt zur Errichtung eines ausländischen Baumwollkreditsystems und ferner darum, daß das Baumwollzentrum von England nach Deutschland verlegt wird. Die Darmstädter Bank, die das Geschäft finanziert, kann in Mark oder Dollar zahlen. Diese Bedingung ist auf die großen Dollarkäufe der deutschen Regierung zurückzuführen, die eine Störung auf dem Devisenmarkt zur Folge hatten. Bekanntlich sind die Amerikaner rege daran, ihre großen Baumwollvorräte abzustößen und wird demnach alles getan, um Deutschland die Erleichterung des Einkaufes zu ermöglichen. Durch den hohen Dollarkurs verteuert sich die Rohbaumwolle wesentlich, sodaß Garne und Waren derzeit 10–15% höher gehalten werden müssen. Zu der regeren Kauflust hat wohl auch die Erkenntnis geführt, daß die zu erwartenden höheren Steuern die Fabrikation verteuern werden, der Kleinhandel und die Warenhäuser wollen sich noch rechtzeitig eindecken. Den vereinten Bemühungen des „Verbandes deutscher Strick- und Handarbeitsgarnfabrikanten“ ist es gelungen, dem französischen „D-M-C-Garne“ eine gleichwertige Marke, das deutsche „D-H-G-Garne“ (deutsches Handarbeitsgarn) entgegenzusetzen, wodurch die Einfuhr des genannten französischen Erzeugnisses für die Folge stark unterbunden wird.

Tschechoslowakei.

Ueber die Lage der Textilindustrie schreibt die „Wollen- und Leinen-Industrie“: Für die

Wollenindustrie begann heuer die Wintersaison anfangs Mai; die herausgegebenen Kollektionen sind sehr schön, der Preisabbau beträgt ungefähr 60–70%. Dessenungeachtet konnte das Geschäft nicht in Fluß kommen. Erst im Juni und im Laufe des Juli, als die Wollpreise anzogen, kamen die Aufträge reichlicher herein, sodaß man heute bereits von einem flotteren Umsatze sprechen kann. Ungarn stellt sich als Käufer wieder ein, wohingegen in Wien unsere Produkte durch die reichsdeutsche, englische und italienische Konkurrenz zurückgedrängt worden sind. Es besteht jedoch Hoffnung, daß auch die alte Wiener Stammkundschaft sich der tschechoslowakischen Ware erinnern wird, da sie dieselbe für den Balkanexport notwendig braucht und Deutschland derzeit nicht so viel zu liefern imstande ist. Viel verspricht man sich von der „Reichenberger Messe“, deren Vorbereitungen, soweit es sich heute übersehen läßt, als großartig anzusprechen sind. — Auch in der

Baumwollindustrie macht sich eine gewisse Entspannung bemerkbar; auf Preisreduktion ist hier zwar nicht zu rechnen, solange die Frage der Zwangsabnahme nicht vollständig geregelt ist, ferner der Dollarkurs und der Weltpreis für Rohbaumwolle keine Abschwächung erfahren haben, wozu aber keine Aussicht momentan besteht, da sowohl der Dollarkurs als auch die Rohbaumwollpreise eine steigende Tendenz verfolgen. Es ist demnach noch mit manchen Schwierigkeiten in diesem Industriezweige zu rechnen. Viel wird über die schlechten Kommunikationsverhältnisse geklagt; so sollen Waren für Bulgarien und Rumänien wochenlang an den Grenzen lagern.

Frankreich.

Der Textilmarkt in Lille. Unser Korrespondent schreibt unterm 9. August: Die Preise für Baumwolle festigen sich; gegenüber dem Vorabend ist ein wesentlicher Aufschlag festzustellen. Die Anfragen häufen sich und man verlangt sofortige Lieferung. Filets sind sehr begehrt, sowohl auf dem Platze wie auch für den Export. Die allgemeine Lage zeigt eine auffallende Entschlossenheit, die durch allerdings noch bescheidene Aufträge hervorgerufen worden ist. Man hofft auf eine weitere Entwicklung der Bestellungen. Verschiedene Spinnereien arbeiten ununterbrochen.

Geschäftslage in der Spitzenindustrie in Calais. Unser dortiger Mitarbeiter schreibt: Die allgemeine Lage war gegenüber dem Vormonat nicht sehr befriedigend. Die Preise sind zu hoch, doch ist zu erwarten, daß sich dieselben auf die kommende Saison wieder normaler gestalten werden.

An den letzten sportlichen Veranstaltungen und besonders am „Grand prix“ hat man nicht wenig Chantilly, Kunstseide und auch einige mit Valenciennes breit garnierte Modelle wahrgenommen. Wir befinden uns vielleicht am Vorabend einer Wiederauflebung der Spitzen.

Nord-Amerika.

Ueber die Lage der Seidenindustrie entnehmen wir einem Privatbriefe: Die Seidenindustrie scheint hier wieder lebhafter zu werden. Viele Betriebe arbeiten seit zwei Monaten wieder voll, indessen hat es auch noch viele andere, welche noch reduzierte Arbeitszeit haben. Die Reorganisation zum Normalen ist ja noch lange nicht beendet. Es herrscht immer noch ein reger Kampf zwischen Arbeit und Kapital. Beide brauchen sich, aber beide sind etwas eigensinnig.

Amerika.

Baumwollanbaufläche in den Vereinigten Staaten. Die Anbaufläche für Baumwolle in diesem Jahre ist die kleinste seit 1902/03; sie beträgt nur 27,875,750 Acres (1920 37,043,000 Acres). Die Verhältnisse der Ernte sind etwas besser als vor einem Jahre. Für dieses Jahr rechnet man mit 65%, letztes Jahr 62,4% einer Normalernte. Der Zehnjahresdurchschnitt beträgt 76,7%. Die Durchschnittspreise für Baumwolle machten in den letzten Jahren folgende Schwankungen durch: 1911/12 wurde für das Pfund 10,3 Cents bezahlt, 1912/13 11,6 Cents, 1913/14 12,6 Cents, 1919/20 35,3 Cents, im Juli 1920 37,4 Cents und im April und Mai dieses Jahres 9,4 Cents. Midland Upland-Baumwolle galt stets etwas höher im Preise, stieg im Juli 1920 auf 43,75 Cents das Pfund und sank innerhalb Jahresfrist auf 11,65 und 12,9 Cents.

Japan.

Japanische Farbenindustrie. Von einem Schweizer wird der „N. Z. Z.“ geschrieben: Soeben ist der Geschäftsbericht der Nippon Dyestuff Mfg. Corporation für das letzte Halbjahr (endend 31. März 1921) herausgekommen. Diese Gesellschaft wurde 1915 mit Unterstützung des Staates gegründet und hat sich in ziemlich kurzer Zeit die erste Stelle unter allen japanischen Farbenfabriken gesichert. Neben einigen einfachen sauren Azofarben wurden nach und nach auch Beizenfarben, Benzopurpurin und Direktblau hergestellt; daneben wird hauptsächlich Anilinsalz fabriziert. Die Gesellschaft arbeitet mit Staatsgarantie in dem Sinne, daß der japanische Staat eine Dividende von 8% pro Jahr bis Ende 1926 garantiert. Im letzten Halbjahr resultierte bei einem Aktienkapital von 8,000,000 Yen ein Betriebsverlust von 676,825 Yen. Zu dessen Tilgung und der Ausschüttung der Dividende von 8% p. a. mußte eine staatliche Unterstützung von 996,825 Yen in Anspruch genommen werden.

Gerade in dem Zeitpunkte, wo die technischen Resultate einigermaßen befriedigen konnten, wurde durch das Wiedereintreffen europäischer Qualitätsware die Existenz der japanischen Farbenindustrie auf das schwerste bedroht. Das Betriebsergebnis der Nippon Dyestuff Mfg. Corporation ist nur ein Beispiel von allen den vielen größeren und kleineren Betrieben, die jetzt fast durchweg ihrem Ruin entgegengehen. Der Einfuhrzoll von 35% ad valorem, der seit August letzten Jahres auf alle Anilinfarben und Zwischenprodukte erhoben wird, hat es nicht vermocht, diesen Niedergang aufzuhalten.

Rohstoffe

Die Agave.

Die Agave ist ein Tropengewächs. Unter den verschiedenen Agave-Arten ist die amerikanische Agave diejenige, die man auch in Europa wildwachsend oder kultiviert antrifft. In ganz Spanien ist die Pflanze häufig; man verwendet sie dort als Schutzhecke an Wegen. Als Spenderin einer Spinnfaser kommt die *Agava rigida* in Betracht, deren Blätter die Pita genannte Faser enthalten, die im Handel unter dem Namen Sisal bekannt ist, nach dem Hafenort, aus dem sie zuerst nach Europa verschifft wurde.

Die hauptsächlichsten Gewinnungsgebiete des Sisal sind Yucatan (Mexiko) und Ostafrika. Nach einer Statistik aus dem Jahr 1915 betrug die mexikanische Produktion 135,000 Tonnen, die von Java, den Bahamas-Inseln, Hawaii und den englischen Kolonien in Ostafrika ungefähr 16,000 Tonnen. Die Ernte Deutsch-Ostafrikas in den zwölf Monaten vor Kriegsbeginn belief sich auf 20,000 Tonnen. Die Kultur der Agave ist äußerst einfach. Sie wächst auf dem schlechtesten Boden, auch da, wo sonst nichts anderes gedeihen will. Die Sisalpflanzungen in Yucatan sind der beste Beweis dafür. Im Jahr 1914 begann Mr. Chatterton, Leiter der Sandelholz-Fabriken im Staat Mysore (Britisch-Ostindien) mit seinen Versuchen, die Agavekultur dort einzuführen. Dabei machte er die Erfahrung, daß gerade die sandigen und

steinigen Ländereien, auf denen nichts anderes wächst, für Agave die zweckmäßigsten sind, während bessere Bodenarten eine übermäßige Fleischentwicklung der Agaveblätter bewirken zum Nachteil der Menge und der Güte der Faser. Trotzdem ist diese in Ostindien gemachte Erfahrung nicht unumstößlich. Die Agave-Pflanzungen in Ostafrika haben vielmehr bewiesen, daß, je mehr kultiviert der Boden ist, desto mehr die Entwicklung der Agavepflanze zunimmt und desto mehr die Faserbildung, namentlich der Länge nach, wächst. Anfänglich pflanzte man in Ostafrika 1400 Pflanzen auf 1 Acker; jetzt ist man dafür, die Pflanzen weitläufiger zu setzen, ungefähr 650 auf denselben Raum. Der Erfolg spricht für letztere Methode. Der größte Teil der Pflanzen ergab rund 200 dicke Blätter, während man von den enger gesteckten Pflanzen höchstens 90 von jeder Pflanze erzielte.

In Quelimare hat René Vuilleumier, Leiter der „Empresa Agricola de Lugela“, eine große Agavepflanzung von 4 Mill. Quadratfuß Umfang. Er sagt, wenn der Stiel der *Agava rigida* ausblüht, sei das ein Zeichen ihres baldigen Absterbens. Bei einem Lebensalter der Pflanze von sechs Jahren kann man im dritten Jahr mit dem Schnitt der Blätter beginnen und ihn 2 1/2 Jahr lang durchschnittlich fortsetzen. Jede Pflanze kann 60–80 Blätter im Durchschnittsgewicht von 700 g geben mit einem Ertrag von 3–4% an Faser. Mag nun der Faserertrag groß oder klein sein, ihre Bedeutung als Spinnfaser und als Handelsprodukt wächst zusehends, wie ihre Verwendung in der Seilerei zunimmt, was ihrer hervorragenden Widerstandsfähigkeit, Elastizität und dabei doch Straffheit zu verdanken ist. Zurzeit hat jedes Land großes Interesse daran, im Bezug von Rohstoffen unabhängig von andern Ländern zu sein, und so bemühen sich die englische wie die französische Regierung, ihre Kolonien zu Lieferanten der benötigten Rohstoffe werden zu lassen. Englands unermüdliche Anbauversuche mit Agaven in Ostafrika haben nunmehr erreicht, daß dort gewaltige Agavepflanzungen gedeihen, die ungeheure Werte darstellen.

In Spanien, dessen Bodenbeschaffenheit dem Anbau der Agave durchaus zuträglich ist, sollten sich Regierung und Landwirte daran ein Beispiel nehmen. Es ist zweifellos, daß der Anbau sich lohnen und den Reichtum des Landes mehren würde. Die Seil- und Taufabriken würden sich jederzeit bequem und reichlich mit Rohmaterial versorgen können; wird doch der Sisalhalm zu jeder Art Tauwerk vorteilhaft gebraucht. (Nach einem Aufsatz in: Cataluna Textil 172/1921.)

Die Agave ist eine sehr saftreiche Pflanze, ihre Blätter enthalten an ausziehbarer Faser nur 3–5% ihres Gewichts. Man kann sich demnach vorstellen, daß die Sisalgewinnung keine leichte Sache ist, zumal die Aufgabe immer darin besteht, möglichst viele Prozente an Faser mit sparsamsten Mitteln zu gewinnen. Die Eingeborenen Mexikos halfen sich in primitiver Weise zunächst damit, daß sie zur Trennung der Faser die Agaveblätter mit großen Steinen beschwerten. Die erste Maschine zur Gewinnung der Agavefaser wurde von französischen Mönchen erfunden, eine Art Raspelmaschine, die viele Jahre benutzt wurde. Sie wurde durch Hand getrieben und gab naturgemäß nur geringen Ertrag. Allmählich wurde die Maschine verbessert, mit automatischer Zuführungs- und Reinigungsvorrichtung versehen und ihre Leistungsfähigkeit so gesteigert, daß die jetzt verwendete, von einer Londoner Maschinenfabrik gebaute Agave-Entschälmaschine täglich 100,000–150,000 Blätter verarbeitet und 2 bis 2 1/2 Tonnen Faser in 10 Arbeitsstunden liefert.

Die Maschine besteht im wesentlichen aus einem Werkisch mit drei oder mehr endlosen Transportketten, auf den die Blätter, eines neben das andere, von Hand gelegt werden. Durch ihre rundlaufende Bewegung heben die Ketten die Blätter gegen die Maschine, wo sie von der Entschälungswalze gefaßt werden. Diese reißt die Schale vom Blatt los, so daß die Faser vollkommen freiliegt. Der Reihe nach passieren dann die teilweise entschälten Blätter die Öffnung einer Saugeröhre, an deren Ende sich ein mächtiger Ventilator befindet, die die an den Blättern hängenden Fasern an sich saugt und festhält, während die andere, noch nicht entschälte Blattseite von der Entschälungswalze gefaßt wird. Hat die fertig entschälte Faser die Maschine verlassen, muß die in ihr enthaltene grünlige Flüssigkeit, die vergärbar ist, gründlich herausgewaschen werden, weil sie die Faser entwertet, d. h. ihre Widerstandsfähigkeit beeinträchtigen würde.

Nachdem die Faser gewaschen und an der Sonne getrocknet ist, wird sie gebürstet, um Unreinigkeiten und zu kurze Fasern zu entfernen. Dadurch werden zugleich die brauchbaren Fasern glänzend; ihre Farbe wird verbessert und ihr Verkaufswert steigt.

(„Zeitschrift für die gesamte Textil-Industrie“.)